Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 5 (1930)

Heft: 6

Artikel: Neue Hauswirtschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Belang, oft genügt ein wenig guter Wille und Hingabe da, wo etwas Geschick vorhanden zu sein scheint.

Ein Beweis dafür, wie weit auch unsere Familienväter Frauenhandarbeit schätzen und lieben, könnte aus einer langjährigen, umfangreichen Fürsorgetätigkeit erbracht werden, während welcher Gatten und Väter jedem häuslichen Gaste mit Freude und Begeisterung handgearbeiteten Zimmerschmuck ihrer Gattinnen und Töchter zeigten.

Möge nie diese edle Zierde aus den Wohnräumen verschwinden! An ihre Stelle kann gewiss nichts Besseres, mit tieferem Nutzen Verbundenes treten.

Aussichten des Zürcher Bau- und Wohnungsmarktes für 1930

In der letzten Nummer der «Zürcher Statistischen Nachrichten» äussert sich der Chef des Statistischen Amtes der Stadt Zürich, Herr C. Brüschweiler, in folgender sehr interessanter Weise:

«Nach unseren Feststellungen werden im Laufe des Jahres 1930 in der Stadt Zürich schätzungsweise etwa 3000, in der Umgebung 600 bis 700 Wohnungen neu auf den Markt gelangen. Die Frage ist nun die, wie sich diesem Angebot gegenüber die Nachfrage gestalten wird. Bevor wir an ihre Beantwortung gehen, soll ein Blick auf die bisherige Entwicklung geworfen werden. Wir stellen dem reinen Wohnungszuwachs den Wohnungsverbrauch gegenüber, wie er auf Grund der Wohnungsmarktstatistik und an Hand der Meldungen der Einwohnerkontrolle über den Wohnungswechsel berechnet werden kann. Die Zahlen beziehen sich auf die Stadt Zürich, gelten aber nicht für die Kalenderjahre, sondern für die zwischen zwei Erhebungen, also vom 1. Dezember bis 30. November laufenden Bau- und Wohnungsmarktjahre.

Baujahr	Reiner Wohnungszuwachs	Wohnungsverbrauch nach der Wohnungsmarktstatistik	Wohnungsverbrauch nach Meldungen der Einwohnerkontrolle
1926	1950	1840	1760
1927	2360	2250	2140
1928	3000	2990	2880
1929	3080	3090	3000

Man sieht, dass der Wohnungsverbrauch mit dem Wohnungsangebot parallel läuft, eine Tatsache, die sich ja schon in dem stets gleichbleibenden Wohnungsvorrat ausspricht. Regelmässig ist der Jahresverbrauch nach den Meldungen der Einwohnerkontrolle um je etwa 100 Wohnungen kleiner als nach der Markt- und Baustatistik. Der Unterschied ist nicht erheblich und lässt sich zum Teil daraus erklären, dass die Baustatistik jene Wohnungen nicht erfasst, die ohne bauliche Veränderungen ihrem Zweck entfremdet werden.

Wichtig für die Beurteilung der Marktlage sind nun Zahlen, die gewissermassen die Quellen der Wohnungsnachfrage erkennen lassen — Zahlen vor allem, die zeigen, in welchem Masse der Wohnungsverbrauch durch Zuwanderung von aussen bedingt wird. Anhaltspunkte darüber geben folgende Nachweise.

Marktjahr	Ehen zwischen Ledigen	Wohnungsverbrauch durch die Ansässigen	Wanderungsgewinn an Haushaltungen	Wohnungsverbrauch durch neu zugezogene Haushaltungen
1926	1726	1912	166	—156
1927	1837	2118	357	23
1928	2052	2436	807	448
1929	2205	2381	943	620

Aus diesen Zahlen geht einmal hervor, dass der Wohnungsverbrauch zum überwiegenden Teil durch Ledigenehe erfolgt und durch andere Haushaltungen aus der Wohnbevölkerung, die bisher keine eigene Wohnung hatten. Bedeutend weniger Wohnungen werden beansprucht durch die von auswärts neuzugezogenen Haushaltungen. Obgleich deren Zahl andauernd zunimmt, ist im Jahre 1929 bloss der 5. Teil des Gesamtverbrauchs auf sie zurückzuführen. Die beiden letzten Zahlenreihen zeigen aber auch, dass der Wanderungsgewinn an Haushaltungen stets erheblich grösser ist als der Wohnungverbrauch der Zugewanderten nach den Meldungen der Einwohnerkontrolle. Daraus ist der Schluss zu ziehen, dass verhältnismässig viele neuzugezogene Familien in Zürich sich vorerst ohne eine eigene Wohnung behelfen. Sie warten ab, bis sich ihre Existenzbedingungen abgeklärt und gesichert haben oder um Zeit zu gewinnen, am Platze selbst eine passende Unterkunft zu suchen. Alle diese zuwartenden Familien rücken dann später in unserer Statistik als bereits ansässige Wohnungsverbraucher auf. Auch die rasche Zunahme der Heiraten ist zum Teil durch die starke Zuwanderung der letzten Jahre bedingt, da verhältnismässig viele Ledige zugezogen sind, die im Heiratsalter stehen oder es bald erreichen. Unsere Zahlen über den Wohnungsverbrauch durch Neuzuzug geben also lediglich an, wieviele Wohnungen von bisher auswärts wohnhaften Haushaltungen beansprucht wurden.

Für das Jahr 1930 kann aller Voraussicht nach mit einer weitern Zunahme der Eheschliessungen und damit auch mit einem zunehmenden Verbrauch aus der ortsansässigen Bevölkerung gerechnet werden, der vielleicht auf etwa 2500 Wohnungen zu schätzen ist. Von dem Sichtangebot von 3000 Wohnungen würden demnach 500 freibleiben für den Bedarf neuzuziehender Familien. Hält sich dieser Bedarf auf der Höhe der beiden Vorjahre, so wird sich die Lage des Zürcher Wohnungsmarktes auch im Jahre 1930 nicht nennenswert verändern.»

Neue Hauswirtschaft*)

heisst die Ausstellung, die gegenwärtig im Kunstgewerbemuseum Zürich gezeigt wird. «Neue Hauswirtschaft» tönt es heute überall, in Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Verkaufslokalen. Es ist daher wichtig, einmal von berufener Seite zu vernehmen, um was es sich dabei handelt.

Die Wegleitung der Zürcher Ausstellung gibt in einem Aufsatz von Frl. Alice Uhler Aufschluss. Wir lasesn die Hauptstellen wörtlich folgen:

«Der Begriff «Neue Hauswirtschaft» ist ein Schlagwort unserer Zeit geworden. Ist man im allgemeinen solchen auch nicht hold, über dieses eine darf man wohl froh sein. Es hat mitgeholfen, die Hauswirtschaft aus einem Aschenbrödeldasein zu erlösen. Unter diesem Namen haben Wissenschaft und Technik angefangen, sich dieses Gebietes zu bemächtigen, aus der Erkenntnis heraus, welch grosses, weitschichtiges und interessantes Gebiet die Hauswirtschaft als solche darstellt, in welchem noch viele Fragen der Begründung und Aufklärung harren und das in mancher Weise ausgebaut werden könnte.

Ueber diese Hilfe sind alle Menschen, die denkend in der hauswirtschaftlichen Arbeit stehen, d. h. sie ausüben oder über dieses Gebiet lehren, sehr froh. Manches Problem findet eine Lösung und viele Arbeit wird erleichtert. Mindestens so wertvoll ist jedoch die beginnende, damit zusammenhängende Umstellung in der Bewertung des hauswirtschaftlichen Arbeitsgebietes, die ja selbst heute noch in keinem Verhältnis zu ihrer Bedeutung für Familie und Volk steht.

Diese Umstellung gibt auch Ausblicke auf ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten — vorausgesetzt, dass «Neue Hauswirtschaft» nicht nur als ein Erzeugnis von Industrie und Technik angesehen wird, bestehend aus neuen Geräten und Maschinen im Haushalt, bestenfalls aus neuen Arbeitsmethoden, sondern im Erfassen der ganzen, weitragenden Verant-

*) Die Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum dauert bis 15. Juni. Insbesondere die Neuerungen für die Küchen werden dem Studium der Frauen empfohlen.

wortlichkeit gegenüber den im Haushalt zu betreuenden Menschen im Sinne moderner Hygiene, nicht weniger aber durch die Gestaltung des richtigen Heims. Auch das Sorgen um die Dinge im Haushalt gehört dazu — wieder nicht als Selbstzweck, sondern alles unterstellt dem Wohle der Familie, sei es nun wirtschaftlicher oder ethischer Art.

Dies stellt nun keine neue Definition des Begriffes «Hauswirtschaft» dar, denn dem vorhin genannten Ziele ist schon immer entgegen gestrebt worden. Die neue Note, die hinzu gekommen ist, liegt in der ganz anderen Bewertung der Hausfrauenkraft und Arbeitsleistung. Der «Neuen Hauswirtschaft» hat man es auch zu danken, dass sie aufmerksam gemacht und bewiesen hat, wie viel Frauenkraft durch unrichtige Arbeitsmethoden, durch ungeeignetes Gerät, vorzeitig aufgebraucht wird, dass wegen diesen ihr Arbeitstag dermassen ausgefüllt ist, dass keine Zeit und Kraft mehr übrig bleibt, vor allem keine Frische, um teilzunehmen am Leben der Familienangehörigen. Davon gar nicht zu sprechen, dass auch der Hausfrau das gebührt, was jeder andere arbeitende Mensch für sich in Anspruch nimmt: etwas eigene Zeit.

Und nun die Schule, d. h. die Stufen, auf denen hauswirtschaftlicher Unterricht erteilt wird, in ihren Beziehungen zur «Neuen Hauswirtschaft»? Man darf wohl sagen, dass diese Beziehungen mit dem Zeitpunkt begonnen haben, als man anfing, Schulen zur Erlernung der Hauswirtschaft zu gründen, hauswirtschaftlichen Unterricht als Schulfach zu erklären. Damit wurde dokumentiert, dass blosses Anlernen der hauswirtschaftlichen Arbeiten nicht mehr genüge, dass klares Erfassen der Gründe alles Tuns nötig sei, aber auch ein genaues Kennen aller Gegenstände und Kräfte, mit denen man im Haushalt zu rechnen hat, der Elektriztät, wie der Kleinlebewesen, um nur einige zu nennen.

Eine gute Wirkung der wachsenden Wertschätzung der Hauswirtschaft wird die sein, dass dem Unterricht der hauswirtschaftlichen Fächer die vermehrte Beachtung entgegengebracht wird, die er verdient und die er nötig hat zu seiner Entfaltung. Die Schülen mögen noch so gut eingerichtet sein, die Lehrerinnen noch so geeignet, tüchtig und zielbewusst, wenn die Schülerinnen dem hauswirtschaftlichen Unterricht von vorneherein Gefühle der Minderwertigkeit entgegenbringen, dann wird es nicht möglich sein, die richtige geistige Einstellung zu erreichen, oder nur nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten. Und diese richtige Einstellung ist ebenso wichtig, wie das Erlernen von Kenntnissen und Fertigkeiten.

Denn das ist sicher: Wichtig ist beim hauswirtschaftlichen Unterricht die Uebermittlung genauer Kenntnis der Gegenstände im Haushalt, der Naturkräfte, die in seinen Dienst gezogen werden, wichtig das Kennenlernen der besten Arbeitsmethoden, die mit dem geringsten Aufwand an Kraft, Zeit und Material das beste Resultat zeitigen. Wichtig ist auch das Beibringen eines gewissen Grades technischer Kenntnisse, um bei Einkäufen im Sinne einer gut verstandenen «Neuen Hauswirtschaft» wählen zu können. Dies um so mehr, als in der Schweiz noch keine besondere Prüfungsstelle für hauswirtschaftliche Geräte geschaffen worden ist, welche besonders gute Eignung und Wert kenntlich machte. Ganz wichtig ist selbstverständlich auch eine klare Unterweisung über die richtige Ernährung, so weit diese heute schon bekannt ist.

Alles dies ist beste Voraussetzung. Doch darf «Neue Hauswirtschaft» nicht in einen zu engen Rahmen gebracht werden, nicht nur von der Materie ausgehend. Sie soll der Ausdruck des vermehrten Verantwortungsgefühls nicht nur gegen andere, sondern auch gegen sich selbst sein. Dazu muss aber der Unterricht der Hauswirtschaft im ganzen Rahmen der Frauenarbeit, des Frauenschaffens und der Frauenaufgaben stehen. Dann wird die Schule nicht nur der zukünftigen Hausfrau dienen, die ihrem Haushalt ihre ganze Kraft widmen darf und kann, sondern auch der berufstätigen Frau, von der Fabrik- bis zur Geistesarbeiterin. «Neue Hauswirtschaft» wird ihnen allen eine Bereicherung, aber auch eine Befreiung bringen, die wohl nur solche Frauen voll ermessen können, die unter dem Drucke veralteter Methoden in irgend einer Weise gelitten haben.

Da aber die neuen Methoden erlernt und geistig richtig erfasst werden müssen, sollen sie nicht einer Mechanisierung anheimfallen, so tritt abermals die Schule hervor, resp. der hauswirtschaftliche Unterricht in seiner ganzen Ausdehnung. Nicht umsonst stellen die Frauen Forderungen nach vermehrtem Ausbau des gesamten hauswirtschaftlichen Unterrichtes, als selbstverständliche Fächer in der Volksschule (sowohl Primar-, wie Sekundarschule), mit der unbedingt nötigen Fortsetzung in der obligatorischen Fortbildungsschule für Mädchen. Darum stellen die Haushaltungslehrerinnen ihre Forderung nach Erweiterung und Vertiefung ihrer Ausbildung.

Und wenn der hauswirtschaftliche Unterricht vor Einseitigkeit bewahrt wird, wenn er in den Kreis des gesamten Frauenschaffens gestellt wird, so ist umgekehrt jede Einführung in Frauenarbeit und Frauenberufe mit Ausschluss der Hauswirtschaft einseitig. D. h. alle Berufsschulung und son-Weiterbildung für Mädchen wird an einem Mangel und an Lebensabgewendetheit kranken, wenn die Zusammenhänge der Hauswirtschaft beispielsweise mit dem Gebiet der Naturwissenschaften nicht erkannt werden, wenn die Erziehungswissenschaften am Haushalt vorbei sehen und wenn der Kreis der Fächer die Hauswirtschaft ausschliesst, von der aus, wenn richtig erteilt, sehr viel Anregung in mannigfaltiger Weise ausgehen könnte. Glücklicherweise ist dies an vielen Orten schon erkannt worden.

So darf man sich über die «Neue Hauswirtschaft» freuen, die durch wissenschaftliche Forschungen, praktische Prüfungen, klares Durchdenken einerseits den im Haushalt tätigen Frauen die Arbeit erleichtert und diese interessanter gestaltet, den berufstätigen Frauen die Möglichkeit einer leicht zu ordnenden Häuslichkeit gibt, das Heim aber wieder mehr in den Mittelpunkt stellt, wo es auch hingehört».

Lautsprecher in Wohnkolonien

So viel Freude ein Lautsprecher für Radio oder Grammophon dem Inhaber bereitet, so viel Aerger kann er dem Nachbarn verursachen. Auch bei geschlossenen Fenstern kann der Mitbewohner im Hause belästigt werden; denn es passt dem andern Mieter vielleicht gar nicht, gerade zu der Zeit Musik zu hören, wo der stolze Inhaber eines teuren Apparates ihn laufen lässt. Ueber die Mittagszeit möchte der eine viel lieber einen Moment der Ruhe pflegen und nachts rechtzeitig schlafen, woran ihn aber meistens der Lautsprecher hindert. Ganz besonders bei geöffneten Fenstern! Kein Inhaber von Lautsprechern soll sich darüber täuschen: jeder Apparat, aus Distanz angehört, erzeugt ein krächzendes Geräusch, mag der Lautsprecher noch so teuer und noch so schön sein. Es soll keiner glauben, sein Apparat mache eine Ausnahme. Er soll sich daher so einrichten, dass sein Genuss nicht dem andern zur Belästigung wird. Er wird folglich Sorge tragen, dass der Ton nur sehr gedämpft klingt, dass er nicht zur Unzeit spielen lässt, und dass er im allgemeinen nur bei geschlossenen Fenstern den Apparat laufen lässt. Insbesondere Bewohner von Genossenschaftskolonien sollten so viele gegenseitige Rücksichten kennen, dass sie nichts tun, was dem andern Genossenchafter Aerger bereitet, ihm die Freude an einer Wohnung trübt. Sollten sich doch einzelne renitente Bewohner finden, so müsste sich eventuell der Vorstand mit ihnen befassen.

Interessant sind die Aeusserungen der Direktion der Radiogenossenschaft Zürich über diese Frage, die sich alle Radiobesitzer merken mögen: «Die vorgebrachten Klagen sind leider nur zu oft berechtigt. Die Organe der Sendestation Zürich haben stets durch Bekanntgabe am Mikrophon und durch ihre eigene Zeitung vor zu lauter Einstellung der Lautsprecher gewarnt. Diese ist auch absoltut sinnlos; denn durch zu starke Verstärkung wird die